

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 47.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.
Bei Ausbruch von Konturzen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Sonnabend den 10. Juni

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gespaltenen Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Zeile 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr vormittags entgegen.

Kriegspfingsten.

Wieder ist es Pfingsten geworden. Das Fest des Heiligen Geistes feiern wir zum zweiten Male mitten im Kriege. Während abermals daheim die Pfingstglocken läuten, donnern draußen noch immer die Kanonen Tod und Verderben aus Tausenden von Feuerhöfen. Kriegspfingsten aber, eine Zeit mit dem rechten heiligen Pfingstgeiste, hatten wir schon erlebt, als des Krieges Brausen anhub. Denn wahrer Pfingstgeist, gottentstammter, gottgesandter, war über unser ganzes deutsches Volk gekommen, als die Feinde uns je aus des Friedens Ruhe und Arbeit schreckten und uns überfielen, um uns zu vernichten. Der heilige Pfingstgeist ist Begeisterung aus überirdischer Kraft, aus göttlicher Gnade; mit Sturmestbrausen wird er ausgegossen, und hernieber flammt er in Feuerflut. Solche Begeisterung war damals aus der Tiefe der deutschen Volksseele emporgestiegen. Wie ein Pfingstwind ward offenbar, welche Macht waterländischer Leidenschaft im deutschen Volke lebt: sie entzündete sich in der Stunde der Gefahr. Da lobete und glühte, da grünte und blühte der völkische Pfingstgeist wie nie zuvor. Angebrochen war die Morgenröte eines deutschen Volkspfingstens. Sein Sturmwind hatte den Staub aus der deutschen Seele gefegt und die Nebel aus ihr verweht und sie erhellt zu gott-erfüllter Klarheit und Herrlichkeit.

Des deutschen Volksgeistes Flammen leuchten fort. Es war in jenen ersten Kriegstagen von 1914 nicht nur ein plötzliches Aufflammen gewesen, dem allmählich das Verlöschen folgt. Auch am Kriegspfingsten von heute lebt der deutsche Pfingstgeist in ungeschwächter Siegestärke. Wenn jetzt wieder die Pfingstglocken über

Alldeutschlands Gauen klingen, künden sie aufs neue, daß das Wort unsers Heilandes ewige Wahrheit bleibt: Der Geist ist es, der da lebendig macht. Nicht ist von unsern Feldgrauen und unsern Blaujacken der Pfingstgeist gewichen: der Geist der Treue und Pflicht, der Mut des Opferwillens und der Hingabe bis zum Tode. Jeder neue Kriegstag bezeugt ihn. Aus jeder neuen deutschen Kriegstat spricht der heilige und heilgenbe Pfingstwille zum Vaterlande, der Uebermenschlichen leisten läßt. Das ist Kraft aus der Kraft des Glaubensgeistes, der einst am ersten Pfingsten der Christenheit, am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes, lebendig wurde und Wunderbares verrichtete. Das ist jene Heils- und Wunderkraft aus Himmels Höhen, die des Menschen Innerstes mit geheimnisvoller Gewalt ergreift, befehligt und begehrt, die Berge verest, aus Zagen den Helben schafft, die selbst den Tod überwinden. Nur der Geist macht lebendig. Nur der Geist gewährt Dauer und Sieg. Nur der Pfingstgeist verheißt die Ernte. Erfüllung ist sein Wahrzeichen. Pfingsten ist das christliche Fest, an dem die Volkshast vom lebendigen Christus zum ersten Male burggreifende Erfolge gezeitigt hatte; an dem Tausende mit dem Heiligen Geiste erfüllt und so innerlich für das Christentum gewonnen worden waren.

So darf Pfingsten auch heute als das Zeit der Ernte begriffen werden. Solcher Ernte erfreuen wir uns am zweiten Kriegspfingsten. Am ersten Kriegspfingsten machte die Kriegslage unsern Feinden allenfalls noch einen Schimmer von Recht zum Hoffen geben. Heute bleibt dafür kein Raum mehr. Haben doch nunmehr die Feinde selber bereits endgültig darauf verzichtet, noch von der Vernichtung des deutschen

Volkes zu reden. Die Kriegskarte verbietet das. Sie spricht zu deutlich die Wahrheit: die harte, unabänderliche Wahrheit, daß unsere Heere überall auf Feindesland stehen und zwar so fest, daß es kein Wanken mehr gibt. Die Kriegskarte verleiht uns die volle Zuversicht des siegenden Pfingstgeistes. Den Willen zum Siegen hatten wir vom ersten Kriegstage an. Nun ist er Wirklichkeit geworden, deren Ernte kommen muß. Unser Reichszanker hat jüngst auf die Kriegskarte verwiesen, die „den Boden der wirklichen Tatsachen erkennen läßt“. In diesem Boden der wirklichen Tatsachen ist unser Anspruch auf den vollen Sieg, der die Ernte einbringt, sicher verankert; auf ihm wächst und reift, langsam vielleicht, doch unfehlbar, die Ernte des gerechten Friedens.

Der Tag der Ernte naht. Wie draußen auf dem Boden der wirklichen Tatsachen besteht daheim eine fruchtbare Ernte in Sicht. Der Pfingsten voller Segen erspricht diesmal auf Deutschlands Aedern und Feldern. Den Feldgrauen und Blaujacken dankt es die Heimat, daß der deutsche Boden besät und bestellt werden konnte und, so Gott es will, der Saat eine Ernte entspricht, die unsere Scheuern füllt. So klingen die Pfingstglocken wie Siegesgelaute; wie Festesgrüße der hochgemuten Heimat an unsre Helben in den Schützengräben und auf den Kriegsschiffen — der Heimat, über der die Erntefonne gnadenvoll leuchtet und die darum einstimmen darf in des Pfingstlängers jubelnden Pfingstlied: „Heil, Heil, Heil! An Pfingsten sind die Lüfte blau, Und grün der Wald und schneid die Au. Heil, Heil, Heil! An Pfingsten nimm Dein Teil!“ RR.

Der Weltkrieg.

Lord Ritzener †.

Schlag um Schlag saust auf England hernieder. Nach den verlustreichen Niederlagen von Ypern und Stenay, nach dem Zusammenbruch in der Notfreeschlacht, die ihm 23 Kriegsschiffe mit nahezu 196 000 Tonnen Wasserverdrängung kostete, während der deutsche Verlust sich auf nur 9 Schiffe mit 28 400 Tonnen belief, verliert es soeben mit dem 1903 erbauten und 11 000 Tonnen großen Panzerkreuzer „Campshire“ seinen besten General und Strategen, den Kopf seines Heeres, den Kriegsminister Lord Ritzener. Der Verlust dieses einen Mannes wiegt für England wie eine verlorenen Schlacht, wie ein vernichtetes Armeekorps; denn es besitzt keinen General, der an Verdiensten dem Verstorbenen gleichkäme oder ihn zu erreichen vermöchte. Freilich, erreicht hat auch Lord Ritzener in diesem Kriege verweilt wenig. Seine Millionen-Armeen sind auf dem Papiere stehen geblieben, aber er war der Hort der Hoffnung Englands. Er sollte die neue Armee, die er aus der allgemeinen Wehrpflicht geschaffen, zum Siege führen. Ritzener, der „Schlichter von Dumbarn“, der Mann, der die Wunden in die berüchtigten Konzentrationslager zusammenperspichte, war Englands maßgebender Berater in allen Kriegssagen. Er war der Schöpfer des Auswucherungsgebansens und von ihm war der Plan ausgegangen, den Krieg bis zu Deutschlands wirtschaftlicher Erschöpfung fortzusetzen. Er war einer der vertrauten König Edwards gewesen und vereinigte in sich alle Eigenschaften, die ihn zum nächstbesten Volkstreckder der Eintreffungspolitik des Königs eigneten. Als junger Leutnant hatte er 1870 die Ingenieurschule in Woolwich verlassen, um am deutsch-französischen Kriege in der

Loire-Armee teilzunehmen. Im Kampf gegen Deutschland hat er sich die militärischen Sporen erworben, im Kampf gegen Deutschland ist er gestorben.

Lord Ritzeners letzte Fahrt. Merkwürdiger Weise wurde der Kreuzer „Campshire“, auf dem Ritzener seine Fahrt nach Russland angetreten hatte, westlich und nicht östlich der der Nordspitze Schottlands vorgelagerten Orkney-Inseln das Opfer eines deutschen Torpedos. Es scheint, als habe Ritzener aus Gründen der Vorsicht die Reise nicht von London oder einem Hafen der englischen Ostküste, sondern von irgendeinem Ort der Westküste Englands oder Schottlands angetreten. Da ihm die Ostsee nicht zugänglich war, so mußte er den Weg um Norwegen herum über Archangelsk nehmen. Das Weiße Meer ist freilich noch zugefroren, aber die Russen haben ein Schlengeleise über das Eis bis ans freie Wasser gelegt, wie einst über das Eis des Baital-Sees. Möglicherweise hatten auch schon Eisbrecher eine Fahrtrinne bis Archangelsk offen. Was die Petersburger Mission war, ist unbekannt; es läßt sich jedoch vermuten, daß der Lord die russische Heeresleitung zu einer energischen Entschloffenheit unter Hinweis auf die mangelnde militärische Lage der beiden Westmächte veranlassen sollte. Ritzener hat wiederholt derartige militärisch-diplomatische Missionen auszuführen gehabt. Nachdem er als Höchstkommmandierender Indiens Heer zur Verwendung für Englands Kriegszwecke von Grund aus reformiert hatte, unternahm er im Jahre 1911 die Rundreise durch die Kolonien, um deren militärische Unterstützung des Mutterlandes für den Kriegsfall vertraglich zu sichern. Nach dem Zusammenbruch des Gallipoluntersnehmens reiste Ritzener nach Athen und Rom, um das Salonikuntersnehmen in Fluß zu bringen und die Dardanellen-Scharte auszuweizen. Ein Erfolg ist der Entente am Balkan bisher nicht erwachsen.

Eine nationale Katastrophe nennen die Engländer den Tod Ritzeners. Die Nachricht machte einen niederschmetternden Eindruck. In der City Londons stürzten die Menschen aus Restaurants und Bureaus und umringten die Zeitungsverkäufer, denen die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Senkation in den Klubs war unbefreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmaß gehißt. Die Vorhänge im Kriegsamt wurden niedergelassen. Der König erließ einen Armeebefehl, in dem die tiefe Trauer über den Tod von Lord Ritzener zum Ausdruck gebracht wird und seine dem Staat in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen. — Laut „Times“ war Ritzener begleitet von General Arthur Ellershaw, ferner waren ihm der technische Berater des Munitionsinstitutums Sir Frederick Donaldson, D'Vine vom Auswärtigen Amt, ein Ingenieur des Munitionsinstitutums Robertson, ferner Donaldsons Privatsekretär Rig und der Detektiv Mac Laignin zugeteilt. Es wurde niemand getötet, auch die Besatzung von rund 700 Mann fand den Seemanns Tod. WRM.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Dorf Hooge nebst anschließenden englischen Gräben genommen. Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südlich von Ypern errungenen Erfolges griffen oberflächliche und wirksam-vergähe Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Stück von Emorgon brangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kinnava vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und führten mit vierzig Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Dojran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen. WNW. Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 8. Juni 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien erreichten unsere Truppen unter Nachhützkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr. An der Jkwa und nördlich von Wijnowczyk an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe dort sind noch nicht abgeschlossen. Am Dniestr und an der bekarabischen Front war gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südlich von Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle, südlich von Cesuna fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. Abends erklimmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2 und des Grazer Infanterieregiments Nr. 27 den Monte Meletta. — Die Zahl der seit Beginn des Monats gefangenen Italiener erhöhte sich auf 12.400, darunter 215 Offiziere. An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Cropa del Ancona abgewiesen.

Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. WNW. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Höhengelände südlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über drei Kilometern ist damit in unseren Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangene gemacht werden.

Feste Vaux genommen. Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurettes-Höhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand. Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Gaillette-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Vaux ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompanie des Paderborner Infanterieregiments unter Führung des Leutnants Mackow gestürmt, der dabei durch Blontiere der 1. Kompanie des Reservepionierbataillons 20 unter Leutnant der Reserve Huberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. — Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschneidend bei den künftigen vergeblichen Entlastungsversuchen eingebracht werden über 700 unermundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Fänge beiderseits des Wertes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen. Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan.

können. Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Mackow den Orden Pour le merite verliehen.

Verdun vor dem Fall? Der „Köln. Volksztg.“ zufolge bereitet der Reichsminister des „Secolo“ die öffentliche Meinung auf den Fall Verdun vor, fügt aber hinzu, wenn die Franzosen Verdun preisgäben, bleibe die Hauptlinie ihres Heeres unverändert. Zur russischen Offensive meint der „Corriere della Sera“, es sei verfrüht zu sagen, welchen Umfang die russischen Operationen annehmen und welches Ergebnis sie erzielen werden. Nach den letzten Meldungen müsse das russische Heer gut vorbereitet und ausgerüstet sein. Aus Gesprächen mit gefangenen französischen Offizieren schließt der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagesztg.“, daß bei ihnen die Erkenntnis jetzt an Boden gewonnen hat: Die Deutschen haben diese Schlacht nicht unterlassen, um Verdun bald einzunehmen, sondern um die französische Armee bis zum Verbluten zu schwächen. Fast alle französischen Divisionen, die nach wenigen Tagen aus der Schlacht gezogen werden mußten, sind zu zerpflückt gewesen, daß sie für 3—4 Wochen erledigt und die Mannschaften an dieser Stelle nicht mehr in den Kampf zu bringen waren. Bei den französischen Gegenangriffen im Chapitre-Walde hatte ein Bataillon, das in einer Gefechtsstärke von 700 Mann in die Bereitschaftstellung gekommen war, in dieser schon 300 Mann Verluste, hauptsächlich Tote. Man kann sich denken, mit welcher Zuversicht dann der übrig gebliebene Rest gegen die starken deutschen Stellungen anließ.

Die gefangenen Franzosen im Alter von 17 Jahren, untermischt mit solchen bis zu 42 Jahren, waren alle froh, den äußerst schweren Kämpfen vor Verdun entronnen zu sein. Sie wollten lieber alles opfern, als nochmals dahin zurückkehren. Auch die Kameraden, die einmal vor Verdun kämpften, dächten ebenso. Sie bewundern die Wirkung der deutschen Artillerie, die furchtbar sei. Ihrer Freude über die unerwartet gute Behandlung von deutscher Seite gaben sie lebhaften Ausdruck. Gierig verzehrten sie nach fast sechstägiger schlechter Verpflegung die ihnen gereichten warmen Speisen. Eigentümlich berührte nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Zähl. Wsch.“ die Freude der Leute eines Regiments über die Gefangennahme ihres Kommandeurs, der, von einem bayerischen Soldaten verfolgt, trotz der Aufforderung wegzufahren sich nicht ergeben wollte. Erst als er bemerkte, daß er von seinem Verfolger durch Handgranaten ins bessere Jenseits befördert werden sollte, hob er unermundet die Arme und ergab sich. Die Nachricht von dem großartigen Sieg unserer Flotte über die englische wurde auf der deutschen Front mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

Das wankende Verdun. In den „Basl. Nachr.“ sagt Oberst Frey: Es ist sicher, daß die Zentralmächte nun auch auf den Kriegsschauplatzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Gesetz des Handels diktieren. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer, denn sie stehen nun bloß noch 8 Kilometer von der Eisenbahnlinie Verdun—Paris entfernt, und wenn die Unterbindung dieser Linie auch nur mit Artilleriefeuer möglich sein sollte, so hätte das doch schon eine strategische Bedeutung. Aber allein schon die Eingwängung und Bindung von so bedeutenden französischen Kräften im Halbkreis Avocourt—St. Mihiel, erklärt die Hartnäckigkeit und Todesverachtung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Verdun dürfte heute bereits seine Bedeutung als französisches Ausfallstor gegen Metz verloren haben. WNW.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die zweite russische Entlastungsoperation, die nach dem erfolglosen und verlustreichen Vorstoß gegen die eichenen Mauern der Hindenburg-Armee zwischen Styr und Bruth mit gewaltigem Aufgebot unternommen wurde, hat dem Feinde bisher nicht den geringsten Gewinn eingetragen. Nach starker, stellenweise bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung unternahmen die Russen an der ganzen Front zwischen Styr und Bruth zahlreiche Angriffe, so daß sich auf dieser hundert Kilometer langen Linie wiederum eine der großen Angriffsschlachten abspielte, die an der Russenfront während langer Monate die Regel war. Wiederum setzten die Russen Massen ein und griffen in mehreren Gliedern an. Wie eine Sturmflut gingen sie an der Putilowka gegen die österreichisch-ungarischen Gräben vor in dem Bestreben, durch Quantität der Angreifenden den Vorprung in der Qualität der Verteidiger wett zu machen. Ungemein heftig waren auch die russischen Angriffe an der Jkwa, am oberen Sereth und an der bekarabischen Grenze. Erbittert wurde beim Dorfe Dina in der Nordbulowina gekämpft.

Unsere Verbündeten begegneten allen Angriffen mit unerschütterlicher Zuversicht. Sie gingen aus ihren Stellungen zu heftigen Gegenangriffen auf die anrückenden Feinde vor. Maschinengewehre, Handgranaten, Minenwerfer leisteten blutige Arbeit. Die Verluste der Russen sind laut „Wsch.“ allorten überaus schwer. Besonders vor den Gräben der tapferen Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, die an der Putilowka die stärkste Beschließung und die erbittertesten Massenangriffe auszuhalten hatten, liegen die Russen in Haufen. Dank der glänzenden Vorbereitung aller Abwehrmaßnahmen gelang es, die Angriffe der Russen zurückzuweisen. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. An der ganzen Front ist das Artilleriefeuer nach wie vor äußerst heftig, und neue Massen stehen dem Feinde bereit, unseren Tod und Verderben bringenden Hindernissen und Schützengräben entgegenzustürmen.

An der bekarabischen Front nimmt die Artillerietätigkeit stetig zu. Die Artilleriegefechte häufen sich. Die Russen nehmen auf kurze Zeit die Obliegenheiten, die bekannte Stelle an der bekarabischen Westnachtschlacht, in der Nähe Karanczes (nordöstlich Czernowitz) unter sehr intensiver Artilleriefeuer, und dabei vereinigten sie die Beschließung auf eine einzige Stelle. Danach setzte eine heftige Kanonade nahe Zaporowitsch ein. Die Artillerieschlacht trug zeitweise an einzelnen Stellen den Charakter des Trommelfeuers. Von 4 Uhr früh bis 8 Uhr morgens setzte die Artillerie nicht eine Sekunde aus. Es war ein fortwährendes heftiges Donnern der Kanonen wie bei den bekannten Artilleriegefechten der Zamar-Offensive. Die Kanonen unserer Verbündeten antworteten mit derselben Heftigkeit. Die Russen bezweckten hier tatsächlich mit ihrer stärkeren Tätigkeit eine Entlastungsoperation für Italien. An der russischen Armee ist die Meinung verbreitet, der Durchbruch an der bekarabischen Front könne jetzt bei der stärkeren Beschließung der österreichischen Truppen in Italien leichter erzwungen werden. Die russische Stellung dürfte aber an der während des letzten Jahres förmlich zur Festung ausgebauten österreichischen Front mit ihrem Angriff, ebenso wie bisher Schiffbruch erleiden. Die russischen Flieger haben begonnen, ihre Frontbesuche bis Czernowitz auszuweiten. Ein russischer Flieger, der sich Czernowitz genähert hatte, wurde von Abwehrkanonen zurückgewiesen, bevor er Bomben abgeworfen hatte.

Der Zwang zur Offensive. Ausland hat so geringe Aussicht auf Erfolg, daß es mit seiner Offensive kaum begonnen hätte, wenn es dazu nicht von England, Frankreich und Italien gedrängt worden wäre. Nach den „Neuen Züricher Nachrichten“ hat Italien sogar wahrscheinlich mit einem Sonderfrieden gedroht, falls Ausland nicht mit einer Entlastungsoperation im Großen eingriffe. Auch wird man in Petersburg betont haben, daß gerade der gegenwärtige Augenblick, in dem starke österreichische Kräfte in den italienischen Grenzgebieten gebunden sind, einem russischen Vorstoß günstig ist. Die österreichisch-ungarische Heeresleitung war jedoch längst auf diese Offensive vorbereitet, so daß das Vorgehen der Russen den Siegeslauf der österreichisch-ungarischen Truppen an den Toren Venetiens nicht aufzuhalten vermag.

Die russische Entlastungsoperation zwischen Styr und Bruth hat auf die österreichische Aktion gegen Italien keinerlei Einfluß. Unsere Verbündeten bringen trotz der verzweifeltsten Anstrengungen des Gegners, das Kriegsglück zu wenden, unaufhaltsam weiter vor. WNW.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien und in Persien verbietet die bevorstehende trodene Jahreszeit bis auf weiteres größere Operationen. Die jüngsten Kämpfe, die einen vorläufigen Abschluß darstellen, verliefen günstig für unsere Verbündeten. In Mesopotamien machten die Türken noch reiche Beute, indem sie sich auf dem Euphrat drei großer mit Lebensmitteln für den Feind beladener Segelschiffe bemächtigten. Die in Südpersien eingebrungenen russischen Truppen suchten auf der Karawanenstraße nach Bagdad vorzudringen und sich mit den Engländern zu vereinigen. Nachdem der englische Vorrückung bereits vor Monaten bei Atschaphon und Rut el Amara zum Stehen gebracht worden war, scheiterte jetzt auch der russische Vorrückung dicht an der türkischen Grenze bei Kaschi Schirin, wo die russischen Streitkräfte zerstreut und zu regelloser Plünderung gezwungen wurden. Im Kaulasus setzten die Türken ihre Offensive bei Erzerum mit Erfolg fort. Bei Achale vertrieben unsere Verbündeten durch Bajonettkämpfe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. WNW.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Maßnahmen zur Regelung der Lebensmittelversorgung. Nachdem noch eine Anzahl von Petitionen nach den Beschlüssen der Kommission erledigt worden war, erfolgte in später Abendstunde die Beratung des Reichstages.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Aussprache über die Volksernährung fort. Abg. Böhm (Noll.) hoffte, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten in der Ernährungsfrage von dem neuen Präsidenten v. Batocki überwunden werden würden und bemerkte, daß wir in der Kartoffelversorgung leicht hätten eine Katastrophe erleben können, da der Minister eines großen Bundesstaates nicht genügend Vorkehrungen getroffen hatte. Die Interessen der kleinen Landwirte würden nicht genügend gewahrt. Abg. Hofstede (Kont.) betonte, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Aufgaben dem englischen Ausbaugeplan gegenüber voll erfüllt habe. Die Erzeugung müsse gesichert und gefördert werden, nur so können wir Nahrungsmittel bekommen. Preisverhinderungen müßten nicht. Unterstaatssekretär v. Stein stellte eine unzutreffende Behauptung über Gewinn der Getreideverwertungs-gesellschaft richtig. Abg. Napp (D. Fr.) warnte sich gegen den verteilenden Zwischenschub. Abg. Baum (Soz. Arb.) brachte in mehrfacher Rede eine endlose Reihe von Beschwerden und Wünschen zur Sprache. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und der auf Antrag Haase (Soz. Arb.) erfolgten Versprechung der Übertragung trat das Haus in die Sommerferien ein.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Besprechung der Ernährungsfragen und des Ausschusses über die Schädigung und den Wiederaufbau Ostpreußens.

Preussisches Herrenhaus.

Das Herrenhaus hielt am Donnerstag gleichfalls eine Sitzung ab. Der Präsident Graf Amin-Bothenburg widmete zunächst dem verstorbenen Generalfeldmarschall Freyher von der Goltz, der Mitglied des Hauses war, Worte ehrenden Gedankens. Der Generalfeldmarschall sei auf dem höchsten Kriegesglanzplatz gefallen, aber nicht von einer feindlichen Kugel dahingerafft, sondern einer tödlichen Krankheit erlegen, kurz vor dem großen Sieg der Türen über die Engländer bei Kulm. Der Name des Generalfeldmarschalls sei mit der Geschichte des Krieges untrennbar verknüpft. Der Präsident teilte dann mit, daß er ursprünglich beabsichtigt habe, die Sitzung erst am 20. Juni stattfinden zu lassen. Auf Wunsch der Staatsregierung habe er die Sitzung bereits auf den heutigen Tag einberufen, um eventuell den Schluß der Tagung vor Pfingsten zu ermöglichen. Die Tagungsorder der Staatsregierung laute vom 9. Juni bis zum 14. November.

Die Landwirtschaft nach dem Kriege.

Den Verhandlungen des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes, die in München stattfanden, wohnten soweit sie dem Ausbau des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes galten, König Ludwig von Bayern bei, der dieser Frage schon als Kronfolger lebhaftes Interesse entgegenbrachte und sie wiederholt persönlich in Versammlungen von Sachverständigen erörtert hatte. Über das Thema Deutschlands und Österreich-Ungarns wirtschaftliche Aufgaben nach dem Kriege legten verschiedene Redner ihre Ansichten dar. Aus wirtschaftlichen Gründen, so sagte Dr. Stolper-Wien, dürfe von Mitteleuropa keine aggressive Handelspolitik getrieben werden. Die Handelspolitik vor dem Kriege war wesentlich von fünf Momenten beherrscht: Englands Freihandel, der französische Meistbegünstigungsausschlag, Auslands ungeheurer wirtschaftlicher Aufstieg seit Beginn des 20. Jahrhunderts, der kapitalistischen Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von Europa, der ungeheuren Expansion des deutschen Weltverkehrs. Von diesen Voraussetzungen hat der Krieg keine einzige unberührt gelassen, so daß vielfach neue Grundlagen geschaffen werden müssen. Der Direktor des Bundes Anwaltsgericht Dr. v. Stöckel erklärte, während die unüberwindlichen und daher ungefährenden wirtschaftlichen Entwicklungspläne der Entente ein offenes Ziel verfolgen und darauf gerichtet sind, den Krieg auch mit den Friedensverträgen fortzusetzen, sind unsere wirtschaftlichen Absichten rein defensiver Natur.

Sehmschal Professor Hermer-Berlin erklärte laut „Münch. N. N.“: Wir werden nach dem Kriege vorübergehend aus einem Gläubigerstaat ein Schuldnerstaat werden, umso mehr, als wir unseren Bundesgenossen aus besten Kräften beistehen wollen. Daraus ergibt sich, wie sehr wir Bedacht nehmen müssen, unser Kredit im Ausland zu stärken. Wir bedürfen einer großzügigen, schöpferischen, unser Schicksal in keiner Weise lähmenden Finanzpolitik. Auf alle Fälle müssen wir noch weit größere Mengen als früher von den Produkten unseres Gewerbetreibenden auf den Weltmarkt bringen. Ein System der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit ist für uns und unsere Bundesgenossen in gleicher Weise unmöglich. Die Umänderung muß uns beide in den Stand setzen, unsere wirtschaftlichen Interessen in der ganzen Welt gemeinschaftlich zu vertreten. Ein ganz besonderes lobenswertes Ziel gemeinsamer Tätigkeit eröffnet sich durch die Verbesserung der europäischen Wirtschaftskraft. Je länger je mehr ist der Zusammenstoß der waffenbewehrten Verbündeten mit dem Kaiserreich zu wachsenden Gegenstand der weitesten Volkstheorie geworden.

Weiter die Aufgaben der Landwirtschaft Mitteleuropas nach dem Kriege werden gleichfalls bedeutende Erweiterungen geschaffen. Die Frage, ob und inwieweit die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands und Österreich-Ungarns noch gesteigert werden könne, so wurde von einem Wiener Gelehrten ausgeführt, sei eine Schlüsselfrage ersten Ranges für uns alle. Auf welchem Höhepunkte die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands steht, ist allgemein bekannt. Neben der Landwirtschaft Belgiens, Hollands und Danemarks steht sie an Intensität voran in den europäischen Staaten; eine erhebliche Produktionssteigerung ist daher unter den heute gegebenen Verhältnissen von ihr nicht zu erwarten. Der Blick wendet sich also naturgemäß zunächst auf Österreich-Ungarn. Wir können von der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft viel zur Ergänzung der deutschen Produktion er-

warten, und es kommt nur auf Deutschland selber an, ob es der Landwirtschaft Österreichs und Ungarns rasch und ausgiebig jene Bedingungen schaffen will, die zu einer Erhöhung ihrer Produktion führen müßten. Eine Überbewertung Deutschlands sei auch bei der stärksten Produktionssteigerung Österreich-Ungarns nicht zu befürchten. Zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion müßten die Verkehrsmittel Österreich-Ungarns, Eisenbahnen und Wasserstraßen, ausgebaut werden. Galizien arbeitet noch mit einem Drittel Brachland. Wollen wir uns in unserer Ernährung vom feindlichen Ausland völlig unabhängig machen, dann müssen die erforderlichen Maßnahmen nicht nur zur Hebung und Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion Österreich-Ungarns, sondern auch derjenigen Bulgariens und der Türkei getroffen werden.

Rundschau.

Berlin, den 8. Juni 1916.

— Der Kaiser zum Seesiege im Skagerrak. In seiner zu Wilhelmshaven an die Teilnehmer unseres Seesieges gerichteten Ansprache sagte der Kaiser noch einmal alle Gesichtspunkte zusammen, die für die Entwicklung unserer Kriegsmarine und für die Wertung des Sieges von Horns Riff in Betracht kommen. Der Monarch erinnerte daran, daß er bei jedem Besuch seiner Marine und bei jeder Matrosenvereinsung auf die Pflichten und Aufgaben unserer Kriegsflotte und namentlich darauf hingewiesen hatte, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an. Der Kaiser erwähnte, daß er am Anblick der jungen Matrosen stets hohe Freude gehabt habe, daß er aber so gehobenen Herzens heute wie noch nie zu ihnen gekommen sei. Der Monarch erinnerte daran, daß im Unterchiede zur Armee, die den übermächtigen Feind in heißen Kämpfen niederbringen konnte, die Marine Entfaltung übernahm, so sehr die einzelnen Taten, die sie verrichtete, aus von dem Heldengestirne zeugten, der sie besetzte. Endlich kam der Tag. Im Gegenlatz zu der Sonbomer amtlichen Augenmeldungen stellte der Kaiser fest, daß die gewaltige Flotte Albions, das seit Trafalgar hundert Jahre lang den Vann der Seetrammei über die ganze Welt gelegt hatte, an diesem Tage endlich heraustrat. Ihr tapferer Führer, Admiral Jellicoe, war früher, wie kann ein anderer, ein begabterster Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Die gewaltige englische Armada kam heran, die unsere Flotte sie zum Kampf und errang den Sieg. Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft ist geschwunden. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von den Siegern von Horns Riff aufgeschlagen worden. In seinem tiefbewegten Herzen allen Mitkämpfern, denen am Götter ebenso wie denen am Riff und in der Fünfenbude, ausgesprochenen Dank betonte der Monarch, daß die Großartigkeit der See gerade in dem Augenblick vollbracht wurde, da der Feind vor Verdrum anfängt, langsam zusammenzubrechen und da unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und noch immer weiter zurückrücken. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen über die englische Flotte nimmermehr. Was unsere Helden taten, das taten sie für das Vaterland, dem geliebten herrlichen Vaterland galt das Surre, in das der Kaiser seine alle Hörer tief ergreifende Ansprache ausklingen ließ.

— Kaiser und Kanzler. Der lange Besuch, den der Kaiser dem Reichskanzler abstattete, beweist, daß der erste verantwortliche Reichsbeamte das ungemein größte Vertrauen seines kaiserlichen Herrn genießt. Der Besuch ist daher nach der scharfen Abwehr, die der Kanzler im Reichstag gegen geheime und offene Verdächtigungen seiner Politik vornahm, von besonderer Bedeutung. Dem Reichskanzler sind laut „Nordd. Allg. Ztg.“ nach seiner Reichsabschreide aus allen Teilen Deutschlands so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm leider unmöglich ist, allen Abendern für die Kundgebung ihrer patriotischen Gefinnungen einzeln zu danken.

— Der Herzog von Cumberland an den Kaiser. Zum folgen Seesiege in der Nordsee sandte der Herzog von Cumberland an den deutschen Kaiser als den Schöpfer und Gestalter der deutschen Marine herzlichste Glückwünsche, die der Kaiser durch ein ebenso herzlichste Dank-Telegramm erwiderte.

— Präsident v. Deterer über den Frieden. Der Präsident der zweiten bayrischen Kammer v. Deterer sagte in einer Ansprache an die Abgeordneten: Wir sehen trotz aller Schwierigkeiten doch ringsum ein frohes Hoffen, und vielleicht nähren die großen Erfolge der letzten Wochen unseren Herzen mit Recht eine stille Friedenshoffnung, die ja wohl in aller Herzen lebt, eine Hoffnung auf einen Frieden aber, der nur dann für uns erhaltenswert und annehmbar ist, wenn er ein ehrenvoller und dauernder ist, ebenbürtig den unendlichen Opfern, die wir mit toller Heldenmütigkeit und Einmütigkeit gebracht haben und die, wenn es die bittere Notwendigkeit erfordert sollte, das deutsche Volk und seine Verbündeten auch fernerhin zu bringen entschlossen sein werden und müssen.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 9. Juni 1916.

— (Miesen-Kornhalme.) Den zu erwartenden Ernteseiten oeranschaulichen 6 im Schaufenster der Buchdrucker, Münchbergerstraße, ausgestellte Kornhalme mit Ähren, welche bis 2,40 Meter hoch sind. Die Ähren zeigen einen reichen Fruchtanlag. — Diese Halme sind nicht etwa eine Ausnahme, sondern bilden sozusagen den Durchschnitt der Halmlänge.

— (Entsprungen und wiederfestgenommen.) Entsprungen aus dem hiesigen Gefängnis sind die beiden Strafgefangenen Garwig und Baron. Beide sind an einem angelegten Wagentritt in die Höhe gestiegen und sind, nachdem sie so die Mauer erreicht hatten, von der Letzteren abgesprungen. Die sofort ausgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Dagegen gelang es in der Nacht dem Sohne des hiesigen Gefangenenaufsehers, welcher mit dem Ausbieder Herrn St. aus Koppitz nach den Flüchtlingen forschte, dieselben in einem Chauffeurengaben bei Falkenberg zu finden. Beide ergriffen sofort nach der Feldmark Koppitzdorf zu die Flucht, doch gelang es Herrn S. den einen einzufangen und festzunehmen. Trotzdem sofort die Verfolgung nach dem anderen aufgenommen wurde, gelang es dem Flüchtling in einem Kornfelde sich der Verfolgung zu entziehen. Er ist am anderen Tage in Gelsenberg festgenommen und hier wieder eingeliefert worden.

— (Ausverkäufe verboten.) Verboten sind laut Bundesratsbeschlusse vom 1. März d. J. als Ausverkäufe jeder Art von Wein, Bier, Branntwein und Stidwaren. Hierzu gehören die Ankündigungen und Abhaltung von Ausverkäufen und Zeitverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Kleinverkäufen, sowie die Ankündigungen von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Innenverkäufen. — Bei Todesfällen, Konkurs oder Geschäftsausschließung kann die Ortsbehörde auf besonderen Antrag Ausnahmen zulassen. — Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

— (Ein Ei — 5 Pfennig!) Auf dem letzten Wochenmarkt in Apolda i. Th. kosteten, so weiß die „Täg. Rundschau“ zu berichten, 6 Eier 25 Pfennig und 1/2 Pfund Landbutter 1,05 Mark. — Sollte es nicht auch im übrigen Deutschland möglich sein, wenn man diese Preise mit denen in anderen Städten vergleicht, wenigstens eine Preisermäßigung herbeizuführen?

— (Die Einführung bierloser Tage) ist, wie es scheint, von der Reichsregierung in Aussicht genommen. Wenigstens wurden über den Plan in der letzten Versammlung des Vereins Dresdener Gastwirte nähere Mitteilungen gemacht. Gleichzeitig wurde aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man dieser „Katastrophe“ für Trinker dadurch vorbeugen kann, daß ein beschränkter Ausverkauf und eine weitere Verkleinerung der Polzeistunde eintritt. Inzwischen werden alle Freunde eines guten Tropfens damit zu rechnen haben, daß auch das Bier kontingentiert wird. Die Dresdener Gastwirte machten auf die große Schädigung ihres Gewerbes aufmerksam und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die bierlosen Tage noch vermieden werden können.

— (Schöffentag vom 6. Juni.) Der Vizepräsident Robert B. aus Friedenthal hatte Ende April d. J. einen Strafbescheid über 60 Mk. erhalten, weil er verboten Rügen gegeben und Sammeln ohne Entgegennahme einer Brotmarke verkauft haben sollte. Gegen diesen Strafbescheid erhob er rechtzeitig Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Im Termine machte er geltend, daß er nach den von ihm eingelegten Erklärungen sich berechtigt gehalten habe, das Getreide, sogenannte Siele zu baden. In diesem Gebot wurde aber nach den eigenen Angaben des Angeklagten mehr als 10% Roggen oder Weizenmehl enthalten. Bezüglich des Verkaufs von Sammeln ohne Brotmarken ist festgestellt worden, daß nicht er, sondern seine Ehefrau die Sammeln verkauft habe. Sein Einspruch habe in der Verhandlung den Erfolg, daß er wegen des letztgenannten Delikts freigesprochen wurde, dagegen wurde er aber wegen Bades verboten Rügen aus einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt. — Wegen verurteilten Diebstahls stand der Diensthilfe Josef S. aus Friedenthal unter Anklage. Der Angeklagte diente im vorigen Jahre beim Bauerngutsbesitzer Ziel in Friedenthal. Im April bezog er bei benannten Besitzer einen Dienstmann. Ziel wohnt eine Schuhmachergasse, deren Gemarkung ihm in Pacht befindet. Auf dem Bodenraum stand ein dem Letzteren gehöriges Fohren. Der Angeklagte schlich sich auf den Boden und nachdem er das Bordwand abgehängt hatte, nahm er dem Kaufmann vom Hase gewarnt, um den Schloß, den er zu seinem eigenen

Nabe benötigte, an sich zu bringen. Bei dieser Arbeit wurde er aber gefolgt, und die Frau fand dann den Angeklagten unter einer Treppe versteckt vor. Der Angeklagte war im Termin gegenständig und verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche, weil aber den Angeklagten zur bebingten Begnadigung empfahlen.

— (Mähere Angaben erbeten.) Auf dem Friedhof Nadobryz-Koscielny (St. Lutov, Russisch-Polen), liegt ein deutscher Krieger beerdigt, von dem genaue Angaben fehlen. Er geriet verwundet in russische Kriegsgefangenschaft und wurde dann über Zwangsgesetz nach dem Osten befördert. Er starb unterwegs und wurde in Nadobryz beerdigt. Als Todeszeit bezog. Tag der Beerdigung ist der 30. Oktober 1914 und als Name Joseph Schmitz angegeben. Er soll etwa 37 Jahre alt gewesen sein. Weiteres ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich wird er in den Kämpfen, die im Oktober 1914 links der Weichsel in Südpolen stattfanden, verunglückt und getötet worden sein. Auskunft erteilt die 4. Kompanie Landsturm-Bataillon Schleifflach, Gouvenerneit Lutov (Russisch-Polen).

— (Vorsicht beim Verpacken von Feldpost-päckchen.) Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppendeile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fett, Sahn usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe, Zeitungen sowie die zur Vermeidung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der wärmeren Jahreszeit nur in Blechbehältnissen mit fest schließenden Deckeln verpackt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder vergl. verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Verpackung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

— (Zu Beginn der Reisezeit, wird auf die durch den Krieg in den Hintergrund getretene neuere postallische Einrichtung, den Postkreditbrief, aufmerksam gemacht. Dieser ermöglicht es dem Inhaber, sich unterwegs jederzeit bequem mit Geldmitteln zu versorgen, indem er nur einen für längere Zeit erforderlichen barren Betrag mit sich zu führen braucht. Der Postkreditbrief, die eine Gültigkeitsdauer von vier Monaten haben, können auf Beträge bis 3000 Mark lauten. Wer die Ausstellung eines Postkreditbriefes wünscht, braucht nur den Betrag, über den er ausbezahlt werden soll, mit Zahlfarte bei einer Postanstalt des deutschen Reichs an das für den Eingangsloosung zuständige Postfachamt einzulösen oder von seiner Postfachrechnung auf die bei demselben Postfachamt anzuwendende Postkreditbriefrechnung zu übertragen. Dabei ist auch auf dem Abschnitt der Zahlfarte oder der Überweisung die Person, für die der Kreditbrief bestimmt ist, genau nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postfachamt sendet den Kreditbrief der als Inhaber bezeichneten Person unverzüglich portofrei zu. Auf Grund des Postkreditbriefes können bei allen Postanstalten des deutschen Reichs an einem Tage Beträge bis zu 1000 Mark abgehoben werden. Dabei muß der Abheber seine Berechtigung zur Empfangnahme von Beträgen durch eine auf ihn lautende Postanweisung nachweisen. Die Kosten eines Postkreditbriefes sind nur gering: außer der Zahlfarte oder der Überweisungsgebühr (10 Pfennig oder 3 Pfennig) werden erhoben: 50 Pfennig für die Ausfertigung und 10 Pfennig für jede Nachzahlung bis 100 Mark, 5 Pfennig mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen.

Nadobryz, 7. Juni. (Stiftung.) Gärtnereibesitzer und Stadtratsmitglied Max Wapdel der als Junggelle geflohen ist, hat seinen gesamten Nachlaß für eine Stiftung bestimmt, aus der zunächst Angehörige aus der Verwandtschaft zu Studienreisen und in Krankheitsfällen Unterstützung erhalten sollen. Bis das Gesamtvermögen der Stiftung 500 000 Mark erreicht hat, darf nur $\frac{1}{4}$ des jährlichen Einkommens zur Verwendung kommen. Stirbt die Verwandtschaft aus, dann ist das Stiftungsvermögen für die katholische Hildesheimer Jugend von Nadobryz freigegeben. Langjährige Dienstreise und Arbeiter wurden außerdem mit Vergütungen bedacht.

Höfen, 7. Juni. (Stiftung.) Der verstorbene Ehrenbürger dieser Stadt, Hrn. Theodor Ritscher-Breslau, hat seiner Witwe Käthe Höfen außer den bereits bei Lebzeiten zugewendeten 40 000 Mk. testamentarisch weitere 20 000 Mk. zugunsten der nach ihm benannten Stiftung überwiesen.

Walsenburg, 7. Juni. (Zum Obsterbe) nahm der Kriegsausbruch für Konsumtenten in der Stellung, nachdem durch Großhändler versucht wird, die Obstrenten der Kreis- und Provinzialbehörden zu außerordentlich hohen Preisen aufzukaufen, was natürlich eine entsprechende Verteuerung dieser wichtigen Nahrungsmittel zur Folge haben muß. Der Vorsitzende des Verbraucherschusses hat den Landrat ersucht, daß bei Verpackung der Obstrenten von Kreisbehörden der Großhandel ausgeschlossen wird, und höhere Sachsummen als im Vorjahre nicht gefordert werden dürfen. Auch bei den Nahrungsmitteln und bei dem neuerlichsten Kriegsernährungsamt in Berlin ist der Kriegskonsumtentenausdruck in dieser wichtigen Angelegenheit vorzulegen geworden.

Gröschberg, 7. Juni. (Feldpostpaket-Rauberei.) Umfangreiche Posträubereien hatte die Witwe Klager, Briefträgerin hier wohnhaft, begangen, die im hiesigen Postamt seit längerer Zeit als Postwärtin beschäftigt ist. Einem dienstlichen Beamten fiel die geringe Anzahl der eingekleideten Feldpostpakete auf. Da auch sonst Verdachtsgründe vorlagen, wurde in der Wohnung der Frau G. eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, wo man eine ganze Handvoll verpackter Pakete, sorgsam aufgeschichtet, vorfand und beschlagnahmte. Die Diebin gelang ein, schon seit August v. J. die Diebstähle betreiben zu haben.

Neufals a. O., 8. Juni. (Die Ausgrabungen in Rußland) haben nunmehr ihr Ende erreicht. Größtenteils durch den Beschluß des Breslauer Museums, Wladimir-Stein, wurden 21 Gräber aufgedeckt, die interessante Aufschlüsse über die Bestattungsweise unserer Vorfahren geben. Eine große Anzahl wohl erhaltener Gefäße konnte geborgen werden, von anderen die Scherben, welche im Breslauer Museum wieder zusammengeführt werden. Interessant war es, daß das letzte Grab ein für Schichten

eigentümliches, sogenanntes Stagengefäß, d. h. zwei Gefäße übereinander darstellend, ergab. Dr. Zahn vom Breslauer Museum, welcher einige Tage an der Ausgrabungsstelle weilte, bezifferte das Alter der Gräber auf 4000 Jahre.

„Glück.“

Roman von Eva Gräfin von Boudiffin.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Dann konnte sie froh sein, wenn er sie noch würdig hielt, seine Frau zu werden, dann würde aus dem jaghaften untertänigen Liebhaber der Herr mit erhöhter Bewußtsein. Und einmal mußte die Stunde der Abrechnung schlagen, früher oder später: sie fühlte die Augen der Mutter so lange forschend auf sich ruhen, wenn sie abends mit heißen Wangen „von einem weiten Spaziergange zurückkam. Und weshalb dies Alles? Um was Ehre und Zukunft für immer aufs Spiel setzen? Um ein paar Küsse zu bekommen, die nur widerwillig gegeben, von ihr fast geraubt wurden, sie war die Begehrende, er setzte all ihren Liebesloosen eine spöttische, halb herablassende Bitterkeit entgegen und das empörte sie immer von neuem! Denn er liebte nicht sie, er liebte Ulrike!

Wanda sah ihn zu ihr hinüber, sie schämte sich unsagbar. Von ihrem trotigen, herausfordernden Benehmen war nicht geblieben, diesen schlichten einfachen Worten gegenüber. „Aber Sie lieben ihn doch selbst, Ulrike, weshalb wollen Sie sich Luciene wegen opfern?“

Solch ein trauriges Rätseln teilte Ulrikes Lippen, daß es Wanda ins Herz schnitt:

„Das ist vorbei, Wanda. Mir ist nur die Trauer geblieben, daß jemand — jemand sich die Mühe gab, mir von einer Reizung zu handeln. Das trifft doppelt schwer, wenn man einkam in der Welt steht und bei Fremden sein Vot ist. — Sie, im sicheren Schoß der Familie, würden niemals eine solche Haltlosigkeit, eine solche Enttäuschung empfinden können. Aber auch das werde ich überwinden, unser Stolz bleibt ja der letzte Rettungsanker! Sie lächelte wieder und sagte dann: „Sie sollten jetzt fortgehen, treffen Sie lieber nicht mit Lucie zusammen, es würde Sie unnötig erregen.“

Wanda erhob sich sofort, setzte den Hut auf und zog und glättete lange an den Handschuhen, als habe sie noch etwas auf dem Herzen. Doch Ulrike schritt ihr voran, den breiten Kiesweg entlang, der auf die Allee führte und erst als sie hier angelangt war, wandte sie sich zurück und reichte der Nachfolgenden die Hand.

„Warte, vergehen Sie mir“, hat Wanda leise, „ich habe Sie sehr beleidigt“, sie schlang die Arme um die bedeutend größere, ihre Gestalt, die so ruhig vor ihr stand, und flüsterte:

„Ach Ulrike, wenn Sie wüßten —! Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, es ist so schrecklich! Aber — aber — es soll anders werden, ich verspreche es Ihnen, glauben Sie es mir!“

Ulrike fühlte sie flumm, sie ahnte, was Wanda ihr verschwiegen, war es möglich, daß er so verräterisch, so schlecht handeln konnte? — Würde er auch sie dement beseite geschleudert haben, erbarmungslos, sobald er ihrer überdrüssig geworden wäre? Und sie hatte sich täuschen lassen, länger als Wanda, wenn sie auch nicht mit so abgöttischer Verehrung zu ihm auf sah wie Lucie. Dieser würde das festsichere Vertrauen, das „Nichtseinswollen“ über Alles hinwegstellen und vielleicht würde er sich vor diesen reinen Kinderaugen eines Verrats schämen. Wenn die höchsten Eigenschaften zugeschrieben werden, der bemächtigt sich wohl unwillkürlich, sie zu erwerben und den Idealisten nicht ganz Lüge zu strafen.

Wanda ging in das Gasthaus zurück und ließ den Wagen anspannen. Sie hatte keinen Sinn für die Besorgungen und Einkäufe, um derenwillen sie zur Stadt gekommen war. Draußen auf der Chaussee ließ sie die kleinen Ponys in gemächlichen Trab fallen, es eilte ihr gar nicht, nach Hause zurückzufahren. Sie fürchtete und schämte sich, Konrad zu begegnen, die Fragen der Mutter zu beantworten — sie sehnte sich fort nach anderer Umgebung, nach anderen Menschen, die nichts von dem ahnten, was sie hier quälte und auf ihr lastete — die ihr halfen, ein neues Leben zu beginnen.

Geizig! War er der Rechte, sie zu schützen und zu bewahren, würde sie an seiner Seite das Glück finden können, das sie so heiß begehrte?

Die wenigen Stunden, die sie Sonntags mit einander verbrachten, an den übrigen Tagen zuweilen bei gemeinsamen Belannten verlebten, waren vollständig mit den Bestimmungen und Vespredungen über das

Gut, das sie nun endlich erworben, über die Aussteuer und Einrichtung ausgefüllt. Wanda hatte eigenhändig auf ihrem Willen bestanden und sich mit dem angenehmen Gefühl zurückgeben, daß er zuletzt doch „Ja“ zu Allem sagen mußte. Dann wurde sie um einige Grade freundlicher und nach kleinen Streitigkeiten trennten sie sich immer versöhnt, was allerdings mehr Geizig! Verdienst war, als das ihre. Sie ahnten nicht, daß er schon ein paar Mal dem Vater gedroht hatte:

„Ich werde ihnen bald Alles vor die Füße, ich hatte diese Weibergeschichten nicht aus, immer soll ich mich bemühen und beugen, und schlecht behandeln lassen muß ich mich trotzdem!“

Der alte Fuchs hatte gleichmütig die Achseln gezuckt: „Tu, was Du willst mein Junge. Eine Andere aus diesen Kreisen bekommst Du nicht, besonders nicht, wenn man Dir Rücksichtslosigkeit vormerken kann! Wer tapfer in die Brennstellen greift, der kann sie ausreizen, ohne daß es ihn schmerzt. Sei nachher nur nicht zu rückfällig, sondern lehre sie Mores! Bist ja mein Sohn!“

Diese ermutigenden Worte verfehlten ihre Wirkung zwar nicht ganz, aber sehr sicher fühlte sich Geizig trotzdem nicht. Und was ihn ernstlich beunruhigte, das war eine große Empfindlichkeit Wandas Rücksichtslosigkeit gegenüber; nach jedem Disput blieb ein leises Wehgefühl im Herzen wach, das ihn eher zur Versöhnung trieb, als es die Vernunft geboten hätte. Wanda gefiel ihm immer mehr, je schöner sie sich entwickelte und je fähiger sie sich ihm zeigte: er war auf dem besten Wege, sich rettungslos in seine Braut zu verliehen! Das sollte grade noch, mit dieser Möglichkeit hatte er niemals gerechnet, er hütele sich wohl, sie seinem Vater zu verraten. Der alte Herr hätte den letzten Rest von Achtung vor ihm verloren. Aber Geizig dachte auch an die Zukunft, oft und lange; und er hatte die stille Hoffnung, daß Alles anders kommen könnte, als sein Vater ermartete und Frau von Einhaus fürchtete — er täuschte sich nicht im geringsten über die wenig freundlichen Bestimmungen seiner Schwiegermutter — Alles konnte anders werden, schön und friedlich und sie Beide beglückend: wenn nur Wanda wollte!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (2500 Zentner verbotenen Käse) hatte ein Kaufmann in Neustadt, Westph., zu verkaufen versucht, wofür ihn das bürgerliche Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilte. Der Kaufmann hatte im Auftrag einer Händlerin diesen Käse auf einer Danzigeruktion gekauft und dann weiter verkauft. Die als „Weißer Wolfkäse“ bezeichnet, handelt es sich um Holländer Käse, der in Stettin solange gelagert hatte, bis er minderwertig geworden war. Von dort aus trat der Käse dann eine Wanderung an. Durch Vermittlung von Agenten wurden dreihundert Waggons, das sind etwa 2500 Zentner, von diesem Käse nach verschiedenen Städten, darunter auch Berlin und Danzig, verkauft. Die Händlerin konnte den Käse aber nicht los werden, da er in allen Fächern schimmelte und innen im Magen und Wurm waren. Ihr Beauftragter wollte deshalb den Käse in Neustadt wieder veräußern lassen, mußte sich aber scheitern lassen, da die Käufer selbst hatte die Ware nicht gesehen und wurde freigesprochen.

— (Zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt) wurde ein Metallhändler von einer Berliner Strafkammer, da er bei Metall-Lieferungen in 60 Fällen den festgesetzten Höchstpreis in verschleierte Form überschritten hatte.

— (Ueber die neuen Riesen-Beppelins) mocht eine Schweizer Zeitung der „Frankf. Ztg.“ zufolge höchst interessante Angaben. Einer dieser neuen gigantischen Luftkrieger hat jüngst seine Probefahrten über dem Bodensee veranstaltet und sich den staunenden Augen der Schweizer gezeigt. Es handelt sich um einen Beppelin, der 240 Meter lang ist (der bisherige längste Beppelin maß 168 Meter) und einen Kubikinhalt von 54 000 Kubikmeter (bisher 19 000 bis 20 000 Kubikmeter) hat, mit vier Gondeln (bisher zwei) ausgestattet ist und wie ein Seekreuzer mit Geschützen, Maschinengewehren, Torpedos und außerdem mit mehreren Tonnen Sprengstoffen in Bombenform bewaffnet wird. Zudem sind die Gondeln und verschiedene Teile des Fahrzeuges aus Panzerstahl. Die vier Gondeln sind durch einen in Tragkörper liegenden Laufgang verbunden. Ebenfalls sollen in den Körper zwei verschließbare Plattformen eingebaut sein, in denen Geschütze und Maschinengewehre stehen. Auf dem Bug, hoch oben, befindet sich eine Plattform, auf der ein Geschütz und Maschinengewehr eingebaut sind. Die Motoren, die eine Kraft von 3000 bis 4000 Pferdekraft zu entwickeln und dem Luftschiff eine Geschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde zu geben vermögen, sollen in den beiden mittleren, nach anderer Version in der hinteren Gondel untergebracht sein. Die Besatzung soll 30 bis 40 Mann betragen. Der neue Ueberbeppelin ist als Marine-Luftkrieger gedacht und besonders zu Angriffen auf feindliche Flotten bestimmt.

Schreibleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebaurer Nachf., Grottkau.

Yuanhschikai gestorben.

Vom Tode Yuanhschikais, der infolge von Uramie, also Gichtstoffvergiftung, eintreten sein soll, hatte die chinesische Gesandtschaft in Berlin nach Eingang der betreffenden Neutermelbung noch keine Bestätigung erhalten, so daß sie an der Möglichkeit der Meldung zweifelte. Vizepräsident Yuanlung, der die Präsidentschaft der Republik China vorläufig übernommen haben soll, war ein eifriger Anhänger und Freund Yuanhschikais. Ob der ehrgeizige Präsident, der die Kaiserwürde hatte annehmen wollen, obwohl er als Sohn eines kleinen Beamten geboren worden war und keine Laufbahn als einfacher Soldat begonnen hatte, wirklich gestorben ist, bleibt noch abzuwarten. Vor ein paar Wochen hieß es, Yuanhschikai sei vergiftet worden, auch war wiederholt von Attentaten gegen Chinas „starken Mann“ die Rede. WSN.

Li Yuan Hung.

Peking, 8. Juni. (Neuter.) Li Yuan Hung hat gestern morgen sein Amt in aller Form übernommen. Peking ist ruhig. Das Unbehagen hat aufgehört. WSN.

Die Kanzlerrede.

So stürmischen Beifall wie die jüngste hat noch keine Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg vor der deutschen Volksvertretung entfesselt. Minutenlang währten die Zustimmungsgeläutungen und das Händelschlagen nach dem Schluß der Rede, die in ihrem ganzen Verlauf von zahlreichen und lebhaften Beifallsbezeugungen begleitet war. Des Kanzlers Rede gipfelte in der Feststellung unserer unerschütterlichen Siegeswillens, unserer günstigen Kriegslage und in dem Bekenntnis des unbändigen Vertrauens zum deutschen Volk. Es waren getriebene Worte, die der Kanzler sprach, als er ausführte: Soll ich mich in diesem Kriege, in dem es nur Deutsche gibt, an Parteien halten? Die Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen Parteien hat in der Politik vor dem Kriege eine bedeutende Rolle gespielt. Aber die schärfste Frucht, die dieser Krieg uns in Zukunft bringen kann, wird es doch sein, wenn wir diese Unterscheidung ein für allemal zum stillen Schweigen kommen, weil die Sache der Nation eben einfach selbstverständlicher ist. Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich. Wir werden Parteikämpfe auch nach dem Kriege bekommen, so schwer, vielleicht schwerer als früher. Es wird eine neue, es wird eine andere Zeit sein, mit neuen geistigen Bewegungen, mit neuen sozialen Ansprüchen, mit neuen Forderungen. Die Zeit wird kommen. Wir werden auch diese Kämpfe führen, aber wollen wir sie denn vergiften, indem wir immer wieder mit dem alten Schematismus von nationalen und antinationalen Parteien arbeiten?

Sch sehe die ganze Nation in Selbstengröße um ihre Zukunft kämpfen. Unsere Brüder, unsere Söhne, in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist bei allen die gleiche Liebe zur Heimat, ob nun die Heimat Reichthum umschließt oder nur die Stätte ist, die das Leben freisetzt, und diese heilige Flamme der Heimatliebe ist es, die die Herzen flieht, daß sie tagtäglich in laienhaftigen Gefahren dem Tode trohen und den Tod er-

leben. Es gehört doch ein verdorrtes Herz dazu, um sich dem erdrückenden Eindruck von der Größe und von der Urtiefe dieses Volkes zu entziehen, und sich der heiligen Liebe zu diesem Volke erweihen zu können. Da soll ich trennen? Da soll ich nicht eintreten? Da sollen Sorge und Angst um die Kämpfe der Zukunft die Kraft lähmen, die wir brauchen für den Kampf in der Gegenwart? Nein, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke geben mir die feste Überzeugung, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben.

Der polemische Teil der Kanzlerrede, in dem Angriffe gegen die Politik des ersten verantwortlichen Reichsbeamten zurückgewiesen wurden, war gegen keine Partei, sondern gegen einige wenige bestimmte Persönlichkeiten und namentlich Flugblätter gerichtet. Besonders erbittert wehrte der Kanzler den Vorwurf ab, seine Einigungspolitik würde uns einer Katastrophe wie derjenigen des Jahres 1806 entgegentreiben. Die scharfen Worte gegen die Kritiker der öffentlichen Meinung, die das Volk, nicht selten unter dem Mißbrauch der Flagge unserer nationalen Ehre, vergifteten, fanden bei der großen Mehrheit des Hauses gleichfalls starken Beifall. Aber obwohl diese Abwehr einen großen Teil der Kanzlerrede in Anspruch nahm, war sie doch keineswegs deren Hauptinhalt. Dieses bestand vielmehr neben dem warmherzigen Bekenntnis zum deutschen Volk in dem Nachweis unserer starken militärischen und wirtschaftlichen Stellung und in dem Hinweis auf die Bedeutung unserer großen Siegesziele für die Zukunft. Der Sieg wird nicht euklidisch machen. Wir wissen, England ist damit nicht begnügt, nicht geschlagen. Aber dieser Sieg ist ein Wahrzeichen für unsere Zukunft, einer Zukunft, in der sich Deutschland die Gleichberechtigung auch auf dem Meere erkämpft und damit auch den kleineren Völkern die dauernde Freiheit der Welt durch die englische Alleinherrschaft abgeschlossenen Seewege erringt. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in unsere Zukunft wirft. WSN.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag, der vorher nach Erledigung sämtlicher Kriegsgesetzesvorlagen und des Vereinigungsvertrages die große Rede des Reichskanzlers entgegengenommen hatte, setzte am Dienstag die dritte Lesung des Etats fort, nachdem auf eine kleine Anfrage Ministerialdirektor Krieger erwidert hatte, daß zur Verfertigung für die Ausweitung nichtmilitärischer Deutscher aus Portugal unverzüglich Postulanten festgenommen wurden, und nachdem die Regierungsvorlage über die Verabreichung des Reichsstaats bis zum 26. September angenommen worden war. Abg. Spahn (Ztr.) äußerte seine Befriedigung über die Kanzlerrede und betonte, daß nur die Kriegslage für den Friedensschluß maßgebend sein könnte. Abg. Gröbner (Soyd.) freute sich über die Kraftvollen Worte des Reichskanzlers, erklärte es für erwiesen, daß wir den Krieg nicht provoziert, sagte die Zustimmung seiner Freunde zu der neuen Kriegsanleihe zu und forderte einen ehrenvollen Frieden nach außen und eine freipolitische Entwicklung im Innern. Abg. Rappermann (Nik.) gab seiner hohen Begeisterung über die Kriegslage Ausdruck und forderte den Ausbau unserer See- und Festlandsgrenzen zur Sicherung eines dauernden Friedens. In der U-Boot-Frage müßten wir abwarten, was Wilson gegenüber England erreiche; wir hätten uns volle Freiheit vorbehalten. Politische Gegner sollten nicht persönlich verunglimpft werden. Seine Freunde ließen sich nur von nationalen Beweggründen leiten. Innere Reformen seien namentlich in Preußen nötig. Abg. v. Bayer (Nik.) erklärte, daß der Reichskanzler gewiss sei, der politischen Brunnenvorgabe, die durch geistige Broschüren betrieben würde, entgegenzutreten. Wer sollte eben der Nachfolger des Reichskanzlers werden? Dem gegenwärtigen Kanzler seien wir großen Dank schuldig, man sollte ihn stützen und heben. Abg. Graf Westarp

(Konf.) meinte, die Broschüre des Generallandeshauptdirektors Rapp enthalte einen nationalen Kern, der gleichfalls hätte Berücksichtigung werden müssen. Die anonymen Broschüren seien die Behandlung nicht wert gewesen, die ihnen der Kanzler angedeihen ließ. Die Politik des Kanzlers gegen die Sozialdemokratie müsse Bedenken erregen; denn obwohl die Partei eine patriotische Haltung eingenommen habe, bestrebe sie doch die Vernichtung der bürgerlichen Parteien ein unüberwindlicher Gegensatz. England sei der Feind, der alle anderen zusammenhalte, zum Präsidenten Wilson als Friedensvermittler hätten keine Freunde sein können. Reichskanzler von Bethmann Hollweg betonte, daß die Friedensvermittlung Wilsons offiziell nie angeboten worden sei, und daß wir einen Druck auf uns nicht ausüben lassen würden. Die Parteimehrheiten würden zwar auch nach dem Kriege bestehen, aber sie würden nicht an die Spitze treten. Er habe Optimismus; die Sozialdemokratie dürfe es an Entgegenkommen aber nicht fehlen lassen, sie müssen die Monarchie anerkennen und den Etat bewilligen. In den Kriegsjahren seien auch wir mit denen einig, die in einem gewissen Gegensatz zu uns getreten seien. Abg. v. Camp (D. Fr.) dankte dem Reichskanzler für die entschiedene Sprache, in der er betonte, daß wir den Krieg ohne jede Rücksicht zu Ende führen würden. Abg. Debebour (Soyd. Arbeitg.) meinte, die Politik des jetzigen Kanzlers unterschiede sich wenig von der anderer Staatsmänner. Nachdem Abg. Nölde (Soyd. Arbeitg.) wegen einer scharfen Äußerung zur Ordnung gerufen worden war, schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelbesprechung verles der Staatssekretär v. Zadow auf Anregung, daß die Regierung der Unterstützung in Not getretener Auslandschristen Sympathie entgegenbrachte. Die Einzelbesprechung forderte keine besonderen Ergebnisse weiter zu Tage. Sie wurde zu Ende geführt und in vorgerückter Abendstunde die Beratung vertagt.

Am Mittwoch nahm das Haus zunächst das Gesetz über die Feststellung der Kriegsschäden sowie das Reichskontrollgesetz nach kurzer Debatte an. Darauf wurde die Einzelbesprechung der Etats zu Ende geführt, wobei Abg. Albert (Soyd.) die Gründe darlegte, die seine Partei zur Ablehnung des Etats bestimmten. Alsdann folgte die Beratung der neuen Kriegsanleihe von 12 Milliarden, die der neue Reichshauptkassier Graf Moeder mit seiner Jungfernrede einleitete. Der Staatssekretär erklärte, daß die Rechnung, wonach jeder Kriegsmonat um zwei Milliarden kostet, sich als richtig erweisen habe. Die feindlichen Staaten hätten noch weit größere Opfer zu tragen und könnten nicht, wie wir, die Ausgaben im eigenen Lande aufbringen. Die Anleihe würde erst zum Herbst herausgebracht werden, wenn die hoffentlich reiche Ernte die Sparmaßnahmen wieder gefüllt habe. Graf Moeder erklärte, daß er mit seinem Amtsvorgänger in enger Fühlung bleiben würde, und daß er auf die Mitarbeit der einzelstaatlichen Finanzminister und des Reichstages rechne. Abg. Ambsberg (Soyd.) bemerkte, der Frieden hänge noch nicht von uns ab, obwohl seine Freunde auch einen solchen ohne Landgewinn annehmen würden; daher bewilligte seine Fraktion die Anleihe. Abg. Haase (Soyd. Arbeitg.) begründete kurz den ablehnenden Standpunkt seiner Gruppe. Nach einer Zurückweisung des Abg. Haase durch Staatssekretär Westarp wurde das Anleihegesetz in erster und zweiter und unter lebhaftem Beifall des Hauses gleich darauf auch in dritter Lesung angenommen. Es folgte die Beratung des Kommissionsberichts über die Ernährungsfragen. Abg. Graf Westarp stellte als Berichterstatter fest, daß wir mit den notwendigen Lebensmitteln bis zur neuen Ernte ausreichend versehen seien. Abg. Westinger (Ztr.) betonte, daß wir mit der Nahrungslage jetzt erkennen, daß wir nicht auszuweichen seien. Die Sachverständigen sämtlicher Parteien äußerten einigend ihre Lust auf die getroffenen und noch zu treffenden (Fortsetzung in der Beilage.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines geliebten Mannes und guten Vaters, des verstorbenen

Fleischermeisters

Karl Stiffel

sowie für die vielen herrlichen Kranzspenden sagen wir allen, besonders der hiesigen Feuerwehr, dem Meisterverein, der hiesigen Fleischerinnung und allen Teilnehmern unser herzlichstes „Gott vergelte“.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Eröffnung

Spielhaus Grottkau, Zunkerstraße.
Sonntag den 11. und Montag den 12. Juni (Pfingstfeiertage)
finden jeden Tag zwei große
kinematographische Vorstellungen statt.

Nur erstklassige Monopolschlager werden in Film vorgeführt.
Durch Flammen zum Glück. Entführungsdrama in 3 Akten.
Mordmahnung in der Nacht. 2 Akte. Die Hauptdarstellerin Anna Müller,
die Königin des Humors.

Alvin auf der Hochzeitsreise. Humoreske.
Die neuesten Kriegsverichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen.
Erken u. zweiten Feiertag haben Kinder keinen Zutritt.

Preise der Plätze:

Spezial 75 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Militär ohne Charge 30 Pfg.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Kaffeneröffnung 3 Uhr.
Wendvorstellung 7 1/2 Uhr. Kaffeneröffnung 7 Uhr.

Für gutes und immer neues Programm wird garantiert.

Das Haus im Spielhaus ist auch strengstens verboten.

Im zahlreichem Besuch bitte
Direktor Schmidt.

Donnerstag
den 13. Juni: **Grosse Kinder-Vorstellung.**

Preise für Kinder: 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 15 Pfg.

Bekanntmachung.

Im Winterhalbjahr 1916/17 soll bei genügender Beteiligung hierorts
wiederum ein

Wanderhaushalts- Surfuss

für schulentlassene Mädchen, an dem sich aber auch Frauen beteiligen können, abgehalten werden. Mit Rücksicht auf die großen Vorteile, welche diese Kurse bieten, kann die Beteiligung an denselben nicht genug empfohlen werden, zumal am Schluß für die Teilnahme an dem Surfuss nur 12,50 Mk. von jeder Schülerin zu zahlen sind.

Anmeldungen von Teilnehmerinnen werden bis zum 15. d. Mts. im Magistratsbüro entgegengenommen.
Grottkau, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.

Lotterie-Anzeige.

Für neuen Lotterie sind für neue Spieler ganze, halbe, Viertel- und Achtellose zu haben bei dem
Königlichen Lotterie-Einsammler
Wandrey.

Feldpost-Paketadressen,

Feldpost-Karten,

Feldpostkarten mit

„Briefumschläge,

und

Feldpost-Brief-Mappen,

von 10 Pfg. an,

Kriegs-Gedenk-Karten

sind zu haben bei

Erich Seifert.

Für den Monat Juni empfehle:

Herz=Jesubüchlein

Herz=Jesu-Freitag

Herz=Jesu Du Rettung

und andere.

Erich Seifert, Buchhandlung.

Pfingst-Postkarten

in grosser Auswahl,
auch patriotischen Inhalts,
empfiehlt

Buchhandlung Erich Seifert,

Ring 1. — Grottkau. — Ring 1.

Das Quartal naht!

Rechnungen, Kuverts

u. andere Drucksachen

fertigt schnell, sauber und preiswert

Buchdruckerei Erich Seifert.

Bekanntmachung.

Die nächste **Brotsorten-Ausgabe** erfolgt **Samstags, den 10. Juni cr.**, im Rathaus wie bisher.
Grottkau, den 7. Juni 1916.
Der Magistrat.

Bundesratsverordnung über Rohfette vom 16. März 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (M.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Vorschriften dieser Verordnung finden Anwendung auf Rohfette von Rindvieh und Schafen.

Rohfette im Sinne dieser Verordnung sind:

1. die Innenfette (Nierenfett oder Fleischnieren, Darm-, Netz-, Magen-, Herzbeutel-, Brust- und Schlopfette);
2. die Abfallfette (die beim Reinigen und Schleimen der Därme gewonnenen Fette);
3. Fettbroden, soweit sie sich beim Verlaufe von Fleisch ergeben.

§ 2. Bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen ist der Unternehmer verpflichtet, die Innenfette (§ 1 Abs. 1 Nr. 1) und die Abfallfette (§ 1 Abs. 1 Nr. 2) auf Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin vom Tierkörper loszutrennen und an die vom Kriegsausschuss bezeichneten Sammelstellen zu liefern. Gewerbenmäßige Verkäufer von Fleisch sind verpflichtet, Fettbroden, soweit sie sich beim Verlaufe von Fleisch ergeben, auf Verlangen des Kriegsausschusses an die genannten Stellen zu liefern.

Im Weiterenfall kann die zuständige Behörde die Lostrennung und Lieferung auf Kosten des Verpflichteten und mit den Mitteln seines Betriebs durch einen Dritten vornehmen lassen.

Das Verlangen des Kriegsausschusses ist auf dessen Ersuchen durch die Gemeinde öffentlich bekanntzumachen.

§ 3. Der Kriegsausschuss erläßt mit Zustimmung des Reichskanzlers Anweisungen über:

1. die Art und den Umfang der Lostrennung der in § 1 Abs. 2 Nr. 1 und 2 bezeichneten Rohfette;
2. die Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung der Rohfette.

Er hat für alsbaldige Verarbeitung, für beste Ausnutzung der Rohfette und für Abgabe des ausgeschmolzenen Fetts nach den Weisungen des Reichskanzlers zu sorgen.

§ 4. Die Unternehmer und Betriebsleiter der Schmelzen und Sammelstellen haben die Rohfette abzugeben und einen angemessenen Uebernahmepreis dafür zu zahlen. Der Uebernahmepreis schließt die Kosten der Verpackung ausschließlich der Beförderungsgelder sowie die Kosten der Verladung, der Beförderung bis zur Schmelze, Sammelstelle oder Verladeestelle und der Abladung derselben ein.

§ 5. Für die Uebernahmepreise werden Höchstgrenzen von einem Sachverständigenausschuß ermittelt und dem Reichskanzler festgelegt. Das Nähere über den Sachverständigenausschuß und die Grundsätze für die Ermittlung der Höchstgrenzen bestimmt der Reichskanzler.

§ 6. Ist der Lieferungspflichtige mit dem vom Unternehmer oder Betriebsleiter der Schmelze oder Sammelstelle gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt auf Antrag die zuständige Behörde den Preis endgültig fest. Sie bestimmt darüber, wer die baren Ausgaben des Verkaufers zu tragen hat. Bei der Festsetzung ist der Preis zu berücksichtigen, der zur Zeit der Ablieferung oder Verladung angemessen war. Der Lieferungspflichtige hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Preises zu liefern, der Unternehmer oder Betriebsleiter vorläufig den von ihm als angemessen erachteten Preis zu zahlen. Die Zahlung erfolgt spätestens 8 Tage nach Eintreffen der Sendung bei der Schmelze oder Sammelstelle.

Für stichtagsmäßige Beträge beginnt die Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der zuständigen Behörde der Schmelze oder Sammelstelle zugeht.

§ 7. Die Unternehmer und Betriebsleiter der Schmelzen und Sammelstellen sind verpflichtet, den Weisungen des Kriegsausschusses über die Abnahme und Verarbeitung der Rohfette sowie über die Abgabe des ausgeschmolzenen Fetts Folge zu leisten.

Kommt der Unternehmer oder Betriebsleiter der Weisung nicht nach, so kann die zuständige Behörde die ihm obliegenden Leistungen auf seine Kosten und mit Mitteln seines Betriebs durch einen Dritten vornehmen lassen.

§ 8. Abzurufende Rohfette sind in den Räumen der gewerblichen Betriebe, von denen Rohfette abzugeben sind und in denen ausgeschmolzene Fette verkauft werden, auszubringen.

§ 9. In Gemeinden, in denen nach § 2 eine Ablieferungsverpflichtung begründet ist, dürfen Rohfette gewerbenmäßig an Verbraucher nicht abgegeben werden. Der Kriegsausschuss kann mit Zustimmung des Reichskanzlers Vorschriften über die gewerbenmäßige Abgabe ausgeschmolzenen Fetts an Verbraucher erlassen.

§ 10. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in Räumen, in denen Rindvieh oder Schafe geschlachtet oder in denen geschlachtete Tiere oder deren Fette verkauft oder feilgehalten werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und nach ihrer Auswahl Proben gegen Empfangsbefähigung zu entnehmen.

§ 11. Die zuständige Behörde kann gewerbliche Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Besitzer sich in Befolgung der Pflichten ungewissen zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die auf Grund derselben erlassenen Anordnungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 12. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können vorsehen, daß die in dem § 2 Abs. 3 vorgesehene öffentliche Bekanntmachung anstatt durch die Gemeinde durch deren Vorstand erfolgt. Sie bestimmen, wer als Gemeinde, zuständige Behörde und höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 13. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 2 Abs. 1 oder des § 9 Satz 1 zuwiderhandelt;
2. wer den Ausbruch entgegen der Vorschrift des § 8 unterläßt;
3. wer den auf Grund des § 3 Abs. 1 oder § 9 Satz 2 erlassenen Anweisungen zuwiderhandelt.

§ 14. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 16. März 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Deibrok.

Anweisung

über die

Lostrennung, Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung von Rohfetten.

Mit Zustimmung des Reichskanzlers wird gemäß § 3 Abs. 1 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (M.-G.-Bl. S. 165) folgende Anweisung über die Lostrennung und die Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung der Rohfette erlassen.

I. Die Vorschriften dieser Anweisung finden Anwendung auf die Lostrennung und Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung der Rohfette von Rindvieh und Schafen, sofern die Ablieferung der Rohfette an Schmelzen oder Sammelstellen gemäß § 2 Abs. 1 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (M.-G.-Bl. S. 165) verlangt worden ist:

Rohfette im Sinne dieser Verordnung sind:

1. die Innenfette (Nierenfett oder Fleischnieren, Darm-, Netz-, Magen-, Herzbeutel-, Brust- und Schlopfette);
2. die Abfallfette (die beim Reinigen und Schleimen der Därme gewonnenen Fette);
3. Fettbroden, soweit sie sich beim Verlaufe von Fleisch ergeben.

II. Lostrennung der Innenfette und Abfallfette.

Die Innenfette sind unmittelbar nach der Schlachtung an der Schlachtstelle von dem Tierkörper vollständig loszutrennen. Insbesondere ist auch das Nierenfett von den Fleischnieren vollständig loszutrennen. Alle anhaftenden Fleisch- und sonstigen Geseheile sind gründlich zu entfernen.

Beim Reinigen und Schleimen der Därme sind die Abfallfette vollständig zu gewinnen.

III. Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung der Innenfette und Abfallfette bei Verbringung nach auswärtigen Sammelstellen oder Sammelstellen.

1. **Behandlung.** An den Fettstücken lebendes Blut ist mit einem trockenen Tuch zu beseitigen. Die Fettstücke sind hierauf zu salzen und auszufüllen. Etlichen Kübeln nicht zur Verfügung, so sind die Fettstücke zur Ausfüllung in Wäbchen frei auszubringen. Kleinere Fettstücke können zur Ausfüllung auf schräg geneigten Brettern gelagert werden. Die Wäbchen, in denen die Fettstücke aufgeschichtet oder gelagert werden, müssen gegen Sonne geschützt und luftig sein. Kellerräume dürfen nur verwendet werden, wenn sie trocken und luftig sind.

2. **Verpackung.** Innenfette und Abfallfette sind getrennt zu verpacken und getrennt zu verladen. Für die Verpackung sind als Beförderungsgeläße Körbe zu verwenden, deren Geflecht der Luft guten Durchlaß gewährt. Die Unternehmer von Schlachtungen haben die Beförderungsgeläße rechtzeitig bei den Schmelzen anzufordern, von denen sie kostenlos gestellt werden. Falls Schmelzen in der ersten Zeit zur Bestellung von Körben nicht in der Lage sind, können andere geeignete luftdurchlässige Beförderungsgeläße (durchbrochene Kisten, Säcke) verwendet werden. Die Verpackung von geschlossenen Kisten und Säcken oder ähnlichen geschlossenen Behältnissen ist verboten.

3. **Bezeichnung.** Die Beförderungsgeläße haben die Aufschrift: „Kriegsausschuß-Rohfette“ deutlich leserlich zu tragen. Außer der Beschriftung der Beförderungsgeläße oder Sammelstellen ist die Adresse des Abnehmers und eine fortlaufende Nummer anzubringen.

Der Abnehmer hat gleichzeitig mit dem Abgang der Sendung den Bestimmungen der Sammelstellen auf Tageszetteln die Art der Rohfette, die Gewichte getrennt für Innenfette und Abfallfette und bei festem Nährwert die Preisliste anzugeben. Die Tageszettel haben bei den angelegten Posten bei den Sendungen entsprechenden fortlaufenden Nummern anzugeben. Die Schmelzen oder Sammelstellen haben die Angaben unverzüglich nachzuprüfen. Die angegebenen Gewichte und Preislisten gelten als anerkannt, wenn sie nicht unverzüglich beanstandet werden.

4. **Verfrachtung.** Die Unternehmer von Schlachtungen haben die Innenfette und Abfallfette nach ihrer Ausfüllung unverzüglich, spätestens am Tage nach der Schlachtung, an die vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette benannten Schmelzen oder Sammelstellen zu verpacken. Im Zweifelsfalle ist beim Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Rohfettabteilung, Berlin W. 8, Friedrichstr. 79 A unverzüglich anzufordern, an welche Schmelze oder Sammelstelle zu liefern ist.

Die Unternehmer von Sammelstellen haben die abgelieferten Innenfette und Abfallfette unverzüglich, spätestens am Tage nach dem Eingang der Sendung, an die vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette benannten Schmelzen weiter zu senden. Alle Rohfettverbindungen sind als Eilgut zu Frachtkaufzügen anzugeben.

IV. Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung der Innen- und Abfallfette bei Ablieferung an Schmelzen oder Sammelstellen am gleichen Orte.

Sind die Innenfette oder Abfallfette an Schmelzen oder Sammelstellen am gleichen Orte zu liefern, so sind sie ohne weitere Behandlung, Verpackung oder Bezeichnung am gleichen Orte — nach Möglichkeit unmittelbar von der Schlachtstelle aus — zur Schmelze oder Sammelstelle zu verbringen.

Werden sie an eine Sammelstelle am gleichen Orte abgeliefert, von der sie an eine auswärtige Schmelze zu versenden sind, so finden die Vorschriften des Abschnitts III über die Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung entsprechende Anwendung.

V. Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung von Fettbroden.

Fettbroden, die sich beim Verlaufe von Fleisch ergeben, sind während der Verlaufszeit zu sammeln, kühl zu lagern und spätestens am Tage nach dem Anfall an die vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette bezeichneten Schmelzen oder Sammelstellen abzuliefern.

Beim Versand nach auswärtigen Schmelzen oder Sammelstellen finden die Vorschriften des Abschnitts III über die Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfrachtung entsprechende Anwendung. Die Verfrachtung kann in den gleichen Beförderungsgeläßen mit Innenfetten und Abfallfetten erfolgen; die Fettbroden sind jedoch in diesem Falle getrennt von den Innenfetten und Abfallfetten zu verpacken.

VI. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sind nach § 13 Nr. 3 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (M.-G.-Bl. S. 165) mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bedroht.

Berlin, den 5. April 1916.

Der Kriegsausschuß

für pflanzliche und tierische Öle und Fette.

Veröffentlicht:

Grottkau, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.



Violinen, Viola, Violinbogen,

in allen Preislagen, Violinkasten, Saiten, Stege, Wirbel, Seitenhalter, Bögenhaare, Stimmgabeln, Kolorophonium, empfiehlt

Erich Seifert, Buchhandlung Grottkau.

Bin jederzeit

• • Käufer

VON NEUEM

Wiesen- u.

Klee-

Heu.

Wilhelm Holdt,

Fourage-Gross-Handlung,

Tel. 25 Grottkau Schl. Tel. 25.

Waltsgotts
Donbons empfiehlt als wirksames
Schwermittel gegen Husten u. Heiser-
keit à 25 Pfg. C. Haase, Med.-Dr.

Wohnung,

2-3 Zimmer und Küche, gesucht. Off.
unter W. 16 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Eine Wohnung,

zwei große Stuben, Küche und Neben-
gelass ist bald zu vermieten.

Bittners Anstalt.

Eine Wohnung

mit Gas ist bald zu vermieten.
Galle, Ring.

Schöne Wohnung,

11. Stock, bald zu vermieten.
L. Löwy, Reiterstraße.

1 Stube und Küche

mit Gas bald zu vermieten.

Breslauerstrasse 39.

4 Stuben und Küchen

bald zu vermieten bei Hansel,
Bismarckstr. 80.

König's Kursbuch

von Mittel- und Norddeutschland

80 Pfg.

Taschenfahrplan

für die Direktionsbezirke

Breslau, Katowitz und Posen

25 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Grottkau, Ring 1.

Die Schreckenstage

von Meidenburg

in Ostpreußen.

Kriegserinnerungen

aus dem Jahre 1914

von

Bürgermeister A. Kuhn.

Preis 75 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Grottkau, Ring 1.

Feldpost-

Kartons

in allen Größen

empfehlen

Erich Seifert,

Buchhandlg. Grottkau, Ring 1.